

GRENZEN ÜBERWINDEN

Alois Mock, Gestalter Europas. Zeitzeugen erinnern sich.

Wolfgang Sobotka, Christian Rädler (Hrsg.) 616 Seiten; Euro 29.90-

Im Rahmen des Alois Mock Instituts haben Wolfgang Sobotka und Christian Rädler das Buch „Grenzen überwinden- Alois Mock, Gestalter Europas. Zeitzeugen erinnern sich“ herausgebracht. Auf 616 Seiten erinnern sich 61 Wegbereiter und Zeitzeugen, politische Freunde und politische Gegner unterschiedlicher Nationalität an das politische Wirken von Alois Mock und an persönliche Begegnungen mit ihm. Dass trotz des großen Umfangs das Buch übersichtlich, informativ und lesbar ist, ist wohl das Verdienst der wissenschaftlichen Begleitung durch den Historiker Christoph H. Benedikter. Die Interviews in den einzelnen Abschnitten des Buches werden jeweils von fundierten Essays eingeleitet, die eine Gesamtübersicht bieten, aber durchaus auch kritische Elemente enthalten.

Ein Buch, welches das letzte Drittel der österreichischen Innen- und Außenpolitik des 20. Jahrhunderts umfasst, ist schon deshalb interessant, weil diese Jahrzehnte für Österreich eine Zeitenwende waren: als Alois Mock 1969 Unterrichtsminister wurde, lag unser Land am Rande Westeuropas zur Hälfte eingezäunt vom Eisernen Vorhang; die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft war gerade zwölf Jahre vorher gegründet worden; und die herrschende Meinung der Hochbürokratie im Außenministerium war, dass wir dieser wegen unserer Neutralität nie beitreten könnten. Als die Sowjets 1968 in die Tschechoslowakei einmarschierten, musste ein Eilbote Bundeskanzler Josef Klaus verständigen, weil dieser in seinem Wochenendhaus kein Telefon hatte.

Als Alois Mock 30 Jahre später seine politische Laufbahn beendete, lebten wir in der Informationsgesellschaft. Österreich war Mitglied der Europäischen Union; und die früheren kommunistischen Nachbarstaaten waren selbst auf dem Weg in ein geeintes Europa. In Österreich war in der Zwischenzeit die sehr dominierende verstaatlichte Industrie weitgehend privatisiert. In dieser Zeitenwende war Mock in wesentlichen Bereichen Schrittmacher. Er war ein Idealist, der davon überzeugt war, dass sich Ideale letztlich durchsetzen würden.

Wie stellt das Buch die einzelnen Bereiche seines Wirkens dar?

1. Der Politiker Alois Mock 1965- 1999

Was den Politiker Alois Mock betrifft, so handelte er, wie Helmut Wahnout in der Einleitung feststellt, aus christlicher und demokratischer Verantwortung. Als er 1969 überraschend Unterrichtsminister wurde, ging er mit viel Elan vor und entwickelte eine Reihe von Reformvorschlägen in der Bildungs- und Wissenschaftspolitik. In der Hochschulpolitik wurde der junge Minister zum Trendsetter, etwa was die Mitbestimmung im universitären Bereich betrifft.

Die ÖVP befand sich dann seit der Wahlniederlage 1970 in einer schweren Krise. Zum ersten Mal in der Geschichte der Partei war man auf Bundesebene nicht mehr in der Regierung. Dabei hieß es doch im Organisationsstatut der ÖVP: „Der Bundeskanzler ist Mitglied des Parteivorstandes.“ Man betrachtete es eben als

selbstverständlich, dass der Bundeskanzler von der Volkspartei gestellt wurde. In dieser Atmosphäre wurde Mock 1971 Obmann des Arbeitnehmerflügels der ÖVP, 1978 Klubobmann und 1979 Parteiobmann. Wohnout schreibt, dass Mock „einen harten Oppositionskurs“ steuerte. Das stimmt wohl nur bis zu einem gewissen Grad und war schon wegen der Struktur der Volkspartei schwer möglich: der Wirtschaftsflügel kooperierte offen mit der Regierung, wenn es um Aufträge ging; und die Bauern waren ohnehin auf Subventionen angewiesen.

Nach der Regierungsbeteiligung 1987 konnte Mock als Vizekanzler für seine Partei sachpolitische Erfolge erzielen, etwa bei einer Steuerreform oder bei den ersten Privatisierungen. Gleichzeitig kam es zu schweren innerparteilichen Spannungen. Der Streit mit der steirischen Landesgruppe um die Stationierung der Saab-Draken Abfangjäger führte fast zur Spaltung der Partei. Dazu gab es ständige Intrigen seitens des Wiener Parteiobmanns. Jedenfalls musste Mock 1989 als Vizekanzler und Parteiobmann zurücktreten; blieb aber Außenminister.

Zur damaligen politischen Situation sagt Heinz Fischer in seinem Interview, dass Bruno Kreisky Wert darauf legte, zu den Vertretern anderer Parteien ein geordnetes Verhältnis zu haben. Der junge Alois Mock war nicht im engsten Kreis seiner Gesprächspartner. Kreisky hat ihn aber als „ÖVP- Obmann sehr respektiert“; und umgekehrt hat Mock auch Kreisky als den Älteren Respekt bezeugt. Und Fischer weiter: „Mock konnte weniger gut unterscheiden zwischen einer politischen Gegenposition und einer menschlichen Freundschaft. Mock war immer Mock“.

Sixtus Lanner schildert, wie nach der Wahlniederlage 1970 Kreisky von vielen in der ÖVP völlig falsch eingeschätzt wurde. Man glaubte, „er wäre nur eine Episode“. Lanner zeigt auch sehr konkret auf, wie Kreisky damals versucht hat, die ÖVP zu spalten, indem er, nach schwedischem Vorbild, die Bauern ködern wollte. Man erfährt auch andere, nicht unwesentliche Details: Fritz Plasser, damals Meinungsforscher in der ÖVP, erklärt, wie elf Wochen vor der entscheidenden Nationalratswahl 1986 2 % der Stimmen von der ÖVP zur FPÖ abgewandert sind. Der Wahlkampf war nicht nur schlecht organisiert; er war schon auf eine Kooperation mit der SPÖ in einer „großen Koalition“ ausgerichtet. Gert Prechtel, in diesem Wahlkampf Mock- Berater, stellt fest: Mock hat Kritik verdrängt. „Weil er sich nicht wirklich kennen wollte, hat er auch nie eine profunde Menschenkenntnis entwickelt“.

Norbert Steger beschreibt Alois Mock als geradlinigen, gescheiterten, anständigen, nicht schillernden Menschen. In seinem Interview führt er sehr detailliert aus, warum es 1983 zu einer Koalition zwischen SPÖ und FPÖ gekommen ist. Bruno Kreisky ist es damals gelungen, Friedrich Peter für sich zu gewinnen. Franz Vranitzky, der 1987 als Bundeskanzler mit Alois Mock die große Koalition bildete, schildert ausführlich, wie und warum es zur Beendigung der Zusammenarbeit mit der FPÖ gekommen ist und wie die Stimmung in seiner Partei diesbezüglich war. Interessant ist auch die Darstellung, wie es Vranitzky gelungen ist, bestimmende Kräfte in der SPÖ für den EU- Beitritt zu gewinnen. Gab es diesbezüglich einen Einklang mit dem Außenminister, so hatten Kanzler und Vizekanzler eine andere Haltung zum Geschehen auf dem Balkan. Vranitzky war gegen einen Alleingang Österreichs bei der Anerkennung der Selbstständigkeit von Slowenien und

Kroatien. Mock hingegen glaubte, ein derartiger Schritt könnte das Kriegsgeschehen eindämmen oder gar verhindern.

2. Alois Mock und Österreichs Weg zum EU- Beitritt 1989- 1995

Michael Gehler, Universitätsprofessor für neuere Geschichte, schildert zunächst den Weg zum EU- Beitritt, von der Überreichung des Antrags auf Mitgliedschaft am 17. Juli 1989 durch den Außenminister Alois Mock; über die Intensivierung der Debatte in Österreich; bis zum Vertragsabschluss 1994. Alois Mock war dabei ein zentraler Akteur und eine treibende Kraft. Es werden die Schwierigkeiten aufgezeigt, die es zu überwinden galt: Integration der Landwirtschaft, Schwerverkehr durch Tirol, Umweltschutz- Bestimmungen, Behandlung der Zweitwohnsitze. Gehler bezieht dann eine positive Bilanz, insbesondere was die Stärkung der Konkurrenzfähigkeit der Wirtschaft betrifft; die Steigerung der Exporte und der Investitionen im Osten; ein steigendes Wirtschaftswachstum.

Ulrike Guérot beschreibt den Stimmungswandel von der Europa- Euphorie zur Ernüchterung und findet dabei auch kritische Worte. Europa fehlt ein klares Ziel! Bei Sebastian Kurz sieht sie "mehr türkis als schwarz". Sie vermisst bei ihm jeglichen Europa- Enthusiasmus. Mit der Ablehnung der Vorschläge, die auf eine leichte Erhöhung des EU- Haushaltes zielten, blockierte der Bundeskanzler eine Entwicklung zu „einer immer engeren Union“, wie sie im Gründungsvertrag vorgesehen ist.

Auch in diesem Abschnitt gibt es interessante Interviews, die einen Einblick vermitteln, wie während der EU- Beitrittsverhandlungen die Stimmung innerhalb des österreichischen Verhandlungsteams war. Man erfährt aber auch, wie sich die Haltung anderer Länder gegenüber Österreich entwickelt hat. So betont Wolfgang Bergsdorf, Mitarbeiter von Helmut Kohl, dass der deutsche Bundeskanzler Alois Mock als Freund bezeichnete und wollte, dass „kleinere Länder in der EU eine große Rolle spielen“. Als Geheimnis für den Erfolg von Helmut Kohl führt Bergsdorf an, dass Kohl „nahtlos an die Politik von Willy Brandt anknüpfte“ und eine pragmatische Ostpolitik verfolgte. Detail am Rande: der amerikanische Geheimdienst CIA prognostizierte noch 1988, dass die DDR Westdeutschland im Jahre 1991 einholen würde. Tatsächlich war die DDR zu diesem Zeitpunkt pleite. Joachim Bitterlich, Leiter der Abteilung für Außen-, Entwicklungs- und Sicherheitspolitik im deutschen BKA, stellt klar, dass der Europäer Helmut Kohl in seinem Europa- Bild letztlich der Idee der „Föderation der Nationen“ näher stand als den Vereinigten Staaten von Europa.

Brigitte Ederer, damals Europa- Staatssekretärin im Bundeskanzleramt, zeigt auf, wie sie ihre ursprüngliche Skepsis gegenüber der EU als „Block der großen Konzerne“ überwunden hat und zu einer starken Befürworterin der Union geworden ist. Für Österreich ging es beim Beitritt auch um die Wahrung der Sozialstandards; wobei es in unserem Land noch stark geschützte Bereiche gab, wie etwa die Lebensmittelbranche, während sich andere schon lange dem internationalen Wettbewerb stellten. Der EU-Beitritt war, so Ederer, das Lebenswerk von Alois Mock.

Ferdinand Lacina war als Finanzminister Mitglied des österreichischen Verhandlungsteams. Er schildert in seinem Interview sehr anschaulich, wie es gelungen ist, den Widerstand der Sowjetunion gegen eine Mitgliedschaft Österreichs bei den Europäischen Gemeinschaften sukzessive aufzuweichen. Immerhin war im Art. 4 des Staatsvertrags das Anschlussverbot an Deutschland verankert, das unterschiedlich interpretiert werden konnte. Das Beitrittsansuchen 1989 war natürlich ein Beschluss der Bundesregierung, aber Alois Mock verfolgte als Außenminister immer wieder seine eigene Linie, was manchmal „schwer zu ertragen war“.

3. Südtirol 1946- 1992

Das Südtirol- Kapitel wird vom Landeshauptmann Arno Kompatscher mit dem Satz eingeleitet: „Wo stünde Südtirol ohne den Einsatz von Alois Mock, ohne seine Beharrlichkeit, ohne seine Geduld?“ In seine Amtszeit fielen der Paket- Abschluss und die Beilegung des Streits zwischen Österreich und Italien um die Südtirol-Autonomie. Mock war ein Garant dafür, dass es mit Rom überhaupt zu einem Abschluss gekommen ist.

Kompatscher geht ausführlich auf die einzelnen Etappen der Südtirol-Verhandlungen ein; vom Gruber-De Gasperi- Abkommen 1946; über das „Los von Trient“ von Silvios Magnago 1957; die Darlegung der Problematik 1960 vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen durch Bruno Kreisky; die Sprengstoffanschläge; bis zum Beschluss des Pakets und des Operationskalenders 1969.

Südtirol steht heute dank seiner Autonomie kulturell und wirtschaftlich gut da. Das Ziel, die ethnische Eigenart zu erhalten, wurde erreicht. Die kulturelle und die wirtschaftliche Entwicklung werden gefördert. Es ist gelungen, nationale Konflikte zu überwinden. Tatsächlich gilt Südtirol heute für andere Regionen in Europa als Vorbild.

Hans Benedikter, wie Alois Mock Schüler in Seitenstetten, würdigt, dass Österreich, trotz des italienischen Vetos hinsichtlich eines österreichischen EG-Beitritts, immer die Südtiroler Interessen vertreten hat. Interessant sind auch seine Ausführungen über den damals aufkommenden „Euro Kommunismus“, wobei er auch dessen Führungsfigur, Enrico Berlinguer, würdigt. Luis Durnwalder wiederum, der 25 Jahre lang Landeshauptmann von Südtirol war und in dieser Zeit 17 italienische Regierungen erlebt hat, würdigt die Rolle Bruno Kreiskys im Kampf der Südtiroler um eine „dynamische Autonomie“. Bruno Hosp, jahrelang Mitglied der Südtiroler Landesregierung und Landeskommandant der Schützensverbände betont, dass die Aufarbeitung der jüngeren Geschichte höchst notwendig wäre, weil die Südtirol Politik Roms lange Zeit immer noch faschistische Züge hatte. So wurden Anschläge oft zu Unrecht den Südtirol- Aktivisten in die Schuhe geschoben.

4. Der Eiserne Vorhang 1947- 1989

Am 27. Juni 1989 hat Alois Mock mit dem damaligen ungarischen Amtskollegen Gyula Horn am Grenzübergang Sopron- Klingenbach ein Stück des Eisernen Vorhangs mit einer Drahtschere durchgeschnitten. Das Bild ging um die Welt. György

Dalos, ungarischer Schriftsteller und Historiker, schreibt in der Einleitung zu diesem Kapitel, das diese Szene mehr als nur symbolischen Charakter hat.

Der Eiserner Vorhang bildete jahrzehntelang die Demarkationslinie zwischen zwei Welten. Winston Churchill sprach von dieser neuen Realität in seiner Rede in Fulton im März 1946. Obwohl er in dieser Rede auch noch von „der hohen Achtung und Bewunderung für den Kameraden aus der Kriegszeit, Marshall Stalin, sprach, warnte er eindringlich vor der kommunistischen Gefahr und verlangte mehr Kriegsbereitschaft der Westmächte. Die Aufteilung Europas in „Ost“ und „West“ war ein Ergebnis der Konferenzen von Teheran und Jalta. Jetzt ging es darum, mögliche Expansionsbestrebungen der Sowjetunion einzudämmen.

Der Eiserner Vorhang war eine monströse Anlage. 500 Wachtürme, und Millionen von Treppentritten trennten Westdeutschland und Österreich von ihren kommunistischen Nachbarn. Dieses System war in den 1980er Jahren technisch veraltet. Im Februar 1989 beschloss das Politbüro der Kommunistischen Partei Ungarns den Abbau der Anlage. In historischer Perspektive war die Grenzöffnung so Dalos- „ein besonders wichtiges Element im Dominoeffekt, der die kommunistischen Systeme zu Fall brachte“. Im Sommer 1989 hielten sich 700 000 DDR- Bürger als Urlauber in Ungarn auf. Alle, die wollten, konnten dann in die Freiheit auswandern.

Juraj Alner, slowakischer Journalist und Korrespondent von „Der Standard“ spricht in seinem Interview davon, wie eine Franz Kafka- Konferenz am Anfang des Prager Frühlings stand. Auch davon, welche Rolle die Schlussakte von Helsinki 1975 für den Schutz der Grund-, Freiheits- und Menschenrechte hatte; und wie die Charta 77 entstanden ist.

Ján Carnogursky, Minister- Präsident nach der Unabhängigkeit der Slowakei, schildert, welchen Repressionen Dissidenten ausgesetzt waren. Wer die Reformen von Alexander Dubcek unterstützt hatte, wurde aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen; musste dann sein Leben durch Gelegenheitsarbeiten fristen. Er selber war Rechtsanwalt und wurde dann als Fahrer bei einem Bauunternehmen angestellt. Nach der Wende wurde er dann Stellvertretender Ministerpräsident der Tschechoslowakei. Alois Mock setzte sich dann dafür ein, dass seine christlich-soziale Bewegung in den Verband der Europäischen Demokratischen Union aufgenommen wurde.

Sehr interessant ist das Interview mit Walter Rothensteiner, weil er die wirtschaftliche Dimension der Ostöffnung aufzeigt. Raiffeisen ist die erste Beteiligung in Ungarn 1987 eingegangen, also noch bevor der Eiserner Vorhang gefallen ist. „ Es war im Grunde überhaupt nichts da, was mit einem Bankensystem unseres Zuschnitts vergleichbar gewesen wäre“. Österreich gehörte zu den ersten Ländern, dessen Banken in den Osten gingen. Die deutschen Banken waren nach dem Mauerfall im eigenen Land beschäftigt. Dabei hat die österreichische Politik, allen voran Alois Mock, einen wesentlichen Beitrag geleistet, um den Einstieg in das Ostgeschäft zu ermöglichen.

5. Der Balkankonflikt 1987- 1995

In der Einleitung zu diesem Kapitel zeigt Christoph H. Benedikter zunächst die entsprechenden Eckdaten auf, von der Machtergreifung von Milosevic in der Teilrepublik Serbien 1987 bis zum Dayton- Abkommen 1995. Alois Mock hat sich schon sehr früh für die Unabhängigkeit von Slowenien und Kroatien eingesetzt. Das hat Begeisterung in diesen beiden Ländern ausgelöst, ihm aber von anderer Seite harte Kritik eingebracht. Von manchen Seiten wurde argumentiert, eine frühe Selbstständigkeit würde die Kriege verhindern, weil der Einsatz von Gewalt gegen souveräne Staaten nicht erlaubt ist. Andere aber argumentierten, dass die frühe Anerkennung den Zerfall Jugoslawiens beschleunigt und damit die Kriege ausgelöst hat.

Richtig ist, dass die Verhandlungen über eine stärkere Föderalisierung Jugoslawiens scheiterten und dass die Einheit des Staates mit militärischen Mitteln nicht aufrechterhalten werden konnte. Das Vorgehen von Alois Mock war zweifellos geprägt von seinem österreichischen Geschichtsbewusstsein und von seinem Katholizismus. So betont auch Mate Granic, kroatische Außenminister, dass auch der Vatikan bei der Unabhängigkeit Kroatiens eine große Rolle spielte.

Alois Mock beklagte, wie Claus Raidl in seinem Beitrag ausführt, dass mancher europäische Außenminister kaum über die ethnischen, religiösen und sprachlichen Differenzen im früheren Jugoslawien Bescheid wusste. Die Politik von England und Frankreich war zunächst auf die Erhaltung von Jugoslawien ausgerichtet. „Die Sozialisten waren über das Agieren von Mock nicht glücklich, haben es aber auch nicht verhindert“, sagt Albert Rohan. Vranitzky hat eben das Jugoslawien- Problem völlig anders gesehen, nämlich als eine wirtschaftliche Frage. Tatsächlich versuchte auch die Europäische Union, über Wirtschaftshilfe den Gesamtstaat zu retten.

Heute, fast schon eine Generation später, kennen wir die ganze Tragödie der Ereignisse auf dem Balkan. Die Interviews dazu beleuchten Hintergründe und zeigen Zusammenhänge auf. Natürlich sind diese Stellungnahmen subjektiv. Aber letztlich wird ja die ganze Geschichte von Menschen gemacht, die aufgrund ihrer persönlichen Überzeugung, ihrer Interessen und Vorstellungen handeln. Alois Mock hat in seiner Zeit wesentliche Ereignisse unseres Landes und darüber hinaus mitgestaltet. Das haben jene Zeitzeugen, die in „Grenzen überwinden“ zu Wort kommen, eindringlich und in sehr interessanter Weise dargestellt.

(*) Dr. Wendelin Ettmayer; Mitarbeiter von Alois Mock; Botschafter & Abgeordneter a.D; Autor;
www.wendelinettmayer.at